

Streiflichter

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser

Juli 2014

**Liebe Eltern und Angehörige,
liebe Freunde, Freundinnen und Wohltäter,
liebe Patres, Brüder und Schwestern
der redemptoristischen Gemeinschaften,**

dieses bekannte Keramik-Relief von Sr. Caritas Müller, einer Dominikanerin in Casis in der Schweiz, gehört zu einer meiner liebsten Darstellungen der Heiligen Dreifaltigkeit und rührt mich angesichts so vielfältiger Not unter den Menschen, der wir oft begegnen, immer wieder neu an.

IM MITTELPUNKT - DER MENSCH!



Barmherzige Dreifaltigkeit: Keramik von Sr. Caritas Müller OP

Gott wendet sich hier in dreifacher Weise dem hilfsbedürftigen Menschen zu und stellt ihn in die Mitte:

- indem ER ihn zärtlich in die Arme nimmt und so ganz Vater, Mutter ist
- indem ER ihm die Füße küsst, wäscht und salbt und ihm so zum Bruder werden möchte
- indem ER im Feuer des Heiligen Geistes herabkommt, um diesen armseligen Menschen mit Leben und Liebe zu erfüllen.

Vielleicht gibt es manchmal Situationen im Leben, in denen wir uns selber in der Mitte dieses Bildes wiederfinden: angewiesen, arm, hilflos...

Wie gut ist es dann, menschliche Hilfe zu erfahren und an einen so barmherzigen Gott glauben zu dürfen.

Für mich ist es aber zugleich auch Anruf und Aufforderung, es Gott gleich zu tun und unsere Mitmenschen, die auf verschiedene Weise Hilfe brauchen, in die Mitte zu stellen.

Letztendlich buchstabieren wir auf diese Weise die Botschaft der Erlösung ins Hier und Jetzt!

Am Erlöserfest, dem 20.7.2014 wird sich eine Gruppe engagierter, uns nahestehender Menschen in der Region Deutschland/Österreich in einem Versprechen an unsere Gemeinschaft binden, um mit uns unsere Spiritualität zu teilen. In der Region Chile feiert die Fraternität „Christus, der Erlöser“ ihr 20-jähriges Bestehen.

Es ist schön, dass wir nicht alleine unterwegs sind. Dafür möchte ich mich auch besonders bei Ihnen bedanken, die Sie diese Missionarischen Streiflichter in Händen halten.

Wir waren überwältigt von der großen Resonanz, die unser Aufruf bezüglich der Hochwasserkatastrophe im Tiefland Boliviens gefunden hat. Unsere bolivianischen Schwestern konnten unbürokratisch und schnell helfen und sind noch immer dabei, den Menschen in ihren Nöten nahe zu sein. Von der Regierung Boliviens haben sich die Menschen völlig im Stich gelassen gefühlt.

Mich bewegt es immer wieder, wie vielen von Ihnen die Situation in der Ukraine nicht gleichgültig ist. Oft kommen Nachfragen, wie es jetzt unseren Schwestern und den Menschen dort geht und viele von Ihnen versichern uns ihr Gebet und ihre Solidarität. Im Namen aller meiner Mitschwestern sei Ihnen dafür und für alle Unterstützung herzlich gedankt!

Sr. Margret Obereder

Sr. Margret Obereder,
Generaloberin



Sr. Petra Kropf berichtet vom Tag der offenen Klöster



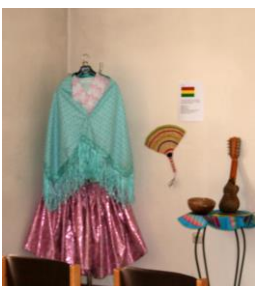
Ein Blick
hinter
die
Klostertüren

Zum bundesweit durchgeführten Tag der offenen Klöster am 10. Mai haben auch wir Missionsschwestern eingeladen. An drei Orten gab es die Möglichkeit zur Begegnung und zu verschiedenen Angeboten. Im Geistlichen Zentrum in Cham waren Jugendliche eingeladen zu einem Kennenlernen des Klosters und des klösterlichen Lebens.



In München im Generalat hatten Interessierte Gelegenheit bei Kaffee und Kuchen die internationale Hausgemeinschaft zu treffen. Derzeit leben dort Schwestern aus Bolivien, der Ukraine, aus Österreich und Deutschland. Anhand einer Präsentation wurden die einzelnen Regionen und die Aufgaben der Schwestern dort vorgestellt. Den Abschluss bildete ein gemeinsames Gebet in der Hauskapelle.

Viele Besucher und Besucherinnen kamen ins Kloster St. Theresia in Stadl bei Unterreit. Teils aus der Umgebung, teils von weiter her waren gut an die 80 Gäste gekommen. Dank des Kinderprogramms waren auch Familien willkommen.



Die Schwestern hatten einen Stationenweg vorbereitet, der durch verschiedene Räume des Klosters führte, in denen es zu unterschiedlichen Themen Informationen und Gespräch gab.



Die Regionaloberin Sr. Ruth Maria erklärte in ihrem Büro, wie die Gemeinschaft aufgebaut ist, was für die Organisation nötig ist. Sr. Christine informierte über die verschiedenen Angebote, angefangen von besinnlichen Abenden in St. Theresia bis hin zu der

Möglichkeit in Wien im Haus der Schwestern preiswert Urlaub zu machen. Intensive Gespräche gab es mit Sr. Marlene aus Chile, die auf vielfältige Weise das Leben der Schwestern in den anderen Regionen schilderte. In der Kapelle des Klosters konnte man innehalten und einen Bibelspruch mitnehmen. Großes Interesse fand auch der Vortrag von Sr. Petra über die Grundlagen der Klostermedizin mit anschließender Führung am Kräuterbeet. Dank des schönen Wetters konnten die Gäste den großen Garten zu einem Spaziergang nutzen. Viele blieben noch zu einem gemütlichen Ausklang im Speisesaal bei Kaffee und Kuchen sitzen. Als Ort der Ruhe schätzen gerade die Frauen und Männer aus der Umgebung das Kloster, wo sie bei den Angeboten auftanken können und neue Nahrung für ihren Glauben erhalten. Was viele der Besucher erstaunt hat, ist wie „normal“ das Leben der Schwestern ist. Angefangen von der Kleidung bis hin zu den Berufen, denen die Schwestern nachgehen, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. So manche Vorstellung vom Ordensleben wurde revidiert. Die Nähe zu den Menschen, die uns Schwestern ein großes Anliegen ist, drückte eine Besucherin folgendermaßen aus: „Ich spüre an diesem Ort viel Lebendigkeit und erlebe keinerlei Berührungsängste“. Auch für uns Schwestern war dieser Tag eine Bereicherung und wir werden sicher wieder einmal unsere Türen öffnen.



Kloster
St. Theresia
Stadl



Geistliches
Zentrum
Cham



Generalat
München

Region Japan

Sr. Shimokawa Chihoko erzählt über ihre Erfahrungen der letzten Monate:



In Japan herrscht Friede... so denke ich beim Gehen durch die blühenden Gärten und bin sehr dankbar dafür. Doch wenn ich stehen bleibe und nachdenke, dann sehe ich dahinter auch viele verborgene Probleme: steigende Scheidungs-

raten, Schwierigkeiten bei der Erziehung der Kinder, Krankheiten wie Depressionen und Krebs, Probleme mit der Atomkraft usw...

Seit 10 Jahren existiert in unserer Pfarrei Taniyama der Chor St. Alfonsus. Er hat sich zum Ziel gesetzt, jährlich zweimal an den Hochfesten eine Orchestermesse zu singen. Mitglieder sind nicht nur Pfarrangehörige, sondern auch Nichtchristen, die Freude an klassischer Musik haben. Auf diese Weise haben sie die Möglichkeit, mit dem Christentum in Berührung zu kommen.

Im November vergangenen Jahres hatten wir Gelegenheit, auf der Insel Amami-Oshima eine Mozartmesse zu singen. Die Insel ist ca. 380 km von Kagoshima entfernt. In Amami-Oshima leben verhältnismäßig viele Katholiken (3600 von 9100 in der Diözese Kagoshima).

Es war ein sehr kalter Morgen. Nach 50 Minuten Flug kamen wir in Amami-Oshima an.

Wir besichtigten eine berühmte Bildergalerie, stiegen kurz im Hotel ab und machten uns sehr bald auf den Weg in die Kirche. Nachdem wir die

Messe zweimal geprobt hatten, brachen wir auf zum nächsten Programmpunkt. Was dann geschah, war nur ein kurzer Augenblick! Ich übersah eine Stufe und rutschte auf dem Boden aus. Ich spürte sofort starke Schmerzen, sodass ich mich nicht mehr bewegen konnte. Im Krankenhaus stellte sich heraus, dass ich das rechte Hüftgelenk gebrochen hatte! Fünf Tage später wurde ich operiert und konnte dann einen Monat lang die leidvollen Erfahrungen eines Krankenhausaufenthaltes sammeln. Aber ich erfuhr auch viel Zuwendung: vier Priester brachten mir im Wechsel die Krankenkommunion und viele mitfühlende Ordensschwestern und Christen besuchten mich häufig. Wie dankbar war ich für die Erfahrung, mit Brüdern und Schwestern im Glauben verbunden zu sein!

Nach einem Monat konnte ich dann per Flugzeug nach Kagoshima zurückkehren. Ich habe zwar noch immer Reha-Maßnahmen, aber ich kann Gott sei Dank wieder in der Pfarrei meinen Dienst tun! Mein Gang gleicht zwar immer noch dem eines Pinguins, aber ich lasse mich einfach nicht unterkriegen...



Ihnen wünsche ich die reiche Gnade des Heiligen Geistes und verbleibe mit besten Grüßen

Sr. Shimokawa Chihoko

Region Bolivien

Schwester Mariana Mercado S. berichtet über die Verwendung der Spenden für die Unwetterkatastrophe Anfang dieses Jahres in Bolivien

Liebe Freunde, mit diesen Zeilen möchte ich Sie an



den Projekten und Hilfsmaßnahmen teilnehmen lassen, die wir - dank Ihrer großzügigen Unterstützung - den Menschen die von den Erdbeben und den starken Überschwemmungen betroffen waren, zukommen lassen konnten, besonders in den Dörfern in denen wir leben und arbeiten. Das sind

Rurrenabaque, Tumupasa, Ixiamas und die Dörfer am Fluss entlang, die zu unseren Pfarreien gehören. Wir Schwestern haben in all diesen Dörfern die Menschen besucht und mit unseren Brüdern und Schwestern, die am ärmsten dran waren, das Brot und die Hoffnung geteilt.

Am meisten hat uns gefreut, dass wir dank Ihrer Solidarität den meisten helfen konnten, die Hilfe erwarteten. Nachdem wir die Lage unserer Leute nach dem Unwetter in etwa überblickt hatten, konnten wir mehr als 1.000 Familien schnell helfen mit Grundnahrungsmitteln, Medikamenten, Kleidung und anderen Lebensmitteln.

Wir sind uns darüber klar, dass viele Familien immer noch leiden, weil sie fast alles verloren haben und es gibt auch Menschen und Dörfer, die wir nicht erreicht haben. Ihre großzügige Hilfe soll auch noch zu diesen Menschen gelangen. Der Weg alles wieder herzustellen ist lange und schwierig für die vielen Betroffenen, aber die Hoffnung, sich nach und nach wieder eine Existenz aufbauen zu können, hilft über manche Schwierigkeiten hinweg.

Im Bereich des Gesundheitswesens für die Dorfgemeinschaften auf dem Land sehen wir, dass es sehr wichtig ist, mit einem Programm zu helfen. Alle bekommen jetzt einen Grundstock an Medikamenten, die am meisten gebraucht werden, je nach den Krankheiten, die dort am häufigsten auftreten. Die Dörfer am Ufer des Flusses „Rio Beni“ haben keinen eigenen Arzt und müssen oft weit und tagelang mit dem Boot fahren, bis sie in einen größeren Ort kommen und dort einen Arzt finden, der sie behandelt. Darum bekommt in diesen Dörfern jede Familie so ein Notpaket.

In Rurrenabaque rechnen wir mit einem freiwilligen Arzt und einer Krankenschwester, die Kranke umsonst behandeln, die dafür aber von Spendengeldern eine Unterstützung erhalten.



Die Kinder bekamen Schulsachen, die Frauen Material für Nähkurse, Backkurse u.a., damit sie wieder arbeiten und etwas verdienen können.

Wir danken allen unseren Wohltätern von Herzen für die Hilfe, die wir erhalten haben, Gott möge die Großzügigkeit und Solidarität reich belohnen, die unseren betroffenen Menschen hier in Bolivien wieder Hoffnung geschenkt hat. Sie alle nehmen teil an dieser großen Aufgabe, anderen wieder auf die Beine zu helfen. Gott segne Sie!

Hna. Mariana



Region Chile

Sr Amanda Morales R., die selber nach einem Unfall an den Rollstuhl gebunden ist, erzählt von der Bewegung „Unsere Hoffnung“, deren Beraterin sie ist.

„Unsere Hoffnung“ ist eine Organisation für Menschen mit körperlichen Behinderungen. Seit 2001 gehöre ich dieser Bewegung an, seit 2006 bin ich deren Beraterin.

Es ist uns ein Anliegen, den Zusammenhalt zwischen den Behinderten zu fördern und uns geistlich auszutauschen. Initiiert hat diese Bewegung ein Jesuit, der ebenfalls behindert war.



Als Beraterin habe ich die Aufgabe Orientierung zu geben und alle Aktivitäten, die wir als Verband organisieren, zu begleiten. Ich bemühe mich um eine ganzheitliche Bildung aller Beteiligten und bereite auch Besinnungstage vor. Einer davon ist für Personen mit einer geistigen Behinderung.

Jedes Jahr im Mai oder Juni bieten wir einmal wöchentlich einen Bibelkurs auf verschiedenen Ebenen an und nützen dazu auch audiovisuelle Hilfsmittel.

An einem Samstag im Monat treffen sich die Verantwortlichen der Gruppen, um die Aktivitäten zu planen und die Ergebnisse auszuwerten. Am Beginn dieser Versammlung meditieren wir einen Text, den jeder Verantwortliche später mit seiner eigenen Gruppe reflektiert.

Auch das Nationalteam (die Landesverantwortlichen) versammelt sich einmal im Monat, um

die verschiedenen Versammlungen vorzubereiten, auszuwerten und zu organisieren.

Einmal im Jahr trifft sich das Nationalteam zur Weiterbildung an einem Wochenende. In dieser Versammlung bin ich für den spirituellen Teil zuständig. Ziel ist das persönliche Wachstum und die Verbesserung unseres Dienstes.

Ich kümmere mich auch um eine gute Gestaltung der Gottesdienste, in die verschiedene Personen miteinbezogen sind.

Im Nationalteam, sowie auch in der Bewegung allgemein ist der Berater eine wichtige Stütze, denn seine Aufgabe ist die Sorge um alle Personen, um die Weiterbildung und Begleitung inmitten einer Gesellschaft, die immer mehr individualistisch und oberflächlich wird. Das hilft uns, dass wir nicht vom Weg abkommen und uns nicht von unserer Mission entfernen.

Sr.Amanda Morales MSsR



Region Ukraine

Sr. Antonia Schelepylo berichtet aus Chernihiv:

Chernihiv ist eine Stadt, die sich schnell verändert. Als ich im September 2013 hierher kam, sah ich viele Reste der Sowjetunion, als ob die Zeit hier stehengeblieben wäre. Es gab einen großen



Kontrast zu Kiew, das etwa 100 km von hier entfernt liegt. Russische Sprache, Straßennamen wie zur Zeit der UdSSR, die in allen Städten und Dörfern der Westukraine längst verändert wurden, stilles und einfaches Leben, wo sich jeder nur um seine Familie kümmert, und nicht über den eigenen Tellerrand blickt... Am Anfang unseres Dienstes in dieser Stadt habe ich mich gefragt, wozu bei einer solchen Gleichgültigkeit unsere Kirche hier gebraucht wird? Bald hat sich aber meine Meinung geändert. Ich habe gemerkt, dass

die Menschen hier wirklich nach Gott hungern, ihn aber zu wenig kennen.

Im letzten halben Jahr hat die Ukraine eine schwierige aber auch fruchtbare Zeit erlebt. Sie dauert noch bis heute an. Diese Veränderungen in unserem Land haben auch in Chernihiv ihre Spuren hinterlassen. Am Anfang der Revolution herrschte in der Stadt die gewohnte Gleichgültigkeit. Nach den tragischen Ereignissen in Kiew aber wachten auch die Einwohner Chernihivs auf. Jeden Abend beteten die Christen der Griechisch-Katholischen und der Orthodoxen Kirche des Kiewer Patriarchates für den Frieden in der Ukraine und für ihre gefallenen Helden. Das gemeinsame Unglück hat die Konfessionen vereint und auch die anderen Menschen zum Gebet angezogen...

Ein großes Zeichen der Einheit war auch die Einweihung unserer neugebauten Kirche in Chernihiv im April dieses Jahres. Patriarch Swiatoslaw sagte in seiner Predigt, dass sie ein ökumenisches Zeichen sei, denn es waren sowohl

Katholiken, als auch Orthodoxe beim Fest anwesend.



Unsere Kirche ist die allererste Griechisch-Katholische Kirche in der ganzen Region Chernihiv. Die meisten Gemeinden in anderen Städten der Region mieten Räume für ihre Gottesdienste. Manche beten sogar in speziell dafür eingerichteten

Wagons oder im Freien (auch im Winter). Unsere Kirche ist noch lange nicht fertiggestellt und es braucht noch sehr viel Kraft und nicht zuletzt auch Finanzen, damit unsere Kirche auch innen einem ostkirchlichen Gotteshaus gleicht. Aber die ersten Schritte sind bereits getan, und wir sind dafür Gott und unseren Freunden von Herzen dankbar.

Die Menschen besuchen die Gottesdienste gerne, nehmen teil am Leben der Kirchengemeinde, singen im Chor, bringen ihre Kinder zur Katechese. Die Jugend der Pfarrei ist auch in sozialen Bereichen aktiv, unter anderem besuchen sie z. B. das Frauengefängnis. Oft veranstalten Jugendliche

der Pfarrei Konzerte für Studenten, Soldaten, oder für arme Familien und Waisenkinder. Die Besucher geben gerne einen Beitrag zur Linderung mancher Not.

Arbeit gibt es genug, und die Möglichkeiten erweitern sich ständig. Um die Leere in den Seelen der Menschen zu füllen, die lange Zeit ohne Gott lebten, braucht es viel Gebet, Glauben und Ausdauer. Dabei ist es wichtig, sich immer daran zu erinnern, dass es nicht nur unsere Arbeit ist, sondern Gott selber, der in den Herzen der Menschen wirkt und wir sind nur seine berufenen Zeugen.



Sr. Antonia Schelepylo

Kontaktadressen:

Generalat: Unsöldstraße 13, Rückgebäude, D-80538 München Tel.: 089 - 436891-6
Postadresse: Postfach 22 13 34, D-80503 München

Generaloberin: Sr. Margret Obereder, E-mail: generalat@missionsschwestern.de 089 - 436891-85

Prokura: Sr. Birgit Mitterberger, E-mail: bmitterberger@missionsschwestern.de 089 - 436891-82

Verwaltung: Sr. Rosemarie Lichtenwallner, E-mail: verwaltung@missionsschwestern.de 089 - 436891-80

Web-Seite der Region Deutschland-Österreich: www.missionsschwestern.de

Kontoverbindungen: Generalat der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, München

Raiffeisenbank Haag-Gars-Maitenbeth eG
IBAN: DE79 7016 9388 0000 7106 36
BIC: GENODEF1HMA

Liga Spar- und Kreditgen. eG Filiale München
IBAN: DE79 7509 0300 0002 1551 09
BIC: GENODEF1M05

Österreich: Missionsschwestern, A-1230 Wien

Bank: „Die Erste“

IBAN: AT85 2011 1000 0780 7619

BIC: GIBAAWW

Bei allen Überweisungen bitte immer den Verwendungszweck angeben!

E-Mail Versand der Missionarischen Streiflichter

Seit der letzten Ausgabe ist es möglich, die „Missionarischen Streiflichter“ auch per E-Mail zu beziehen. Falls Sie mit dieser Form des Versandes einverstanden sind, die Zusendung aber noch per Post erfolgt, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns eine kurze Mitteilung auf unsere für diesen Zweck eingerichtete Adresse schicken: streiflichter.mssr@gmail.com